Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 19 | **Laasphe, Samstag den 13. Februar 1926** | **51. Jahrgang**

Politische Rundschau.

— Der Reichstag hat mit allen gegen die Stimmen der Kommunisten eine Entschließung angenommen, die sich gegen die Brandrede Mussolinis wendet.

— Der Reichstag hat das vorläufige Wirtschaftsabkommen mit Spanien in zweiter und dritter Lesung angenommen.

— Zum 80. Geburtstag des Prinzen Leopold von Bayern hat der bayerische Ministerpräsident Dr. Held in einem Schreiben zugleich im Namen der bayerischen Staatsregierung die Glück- und Segenswünsche übermittelt.

Nochmals Mussolini.

Sämtliche führenden Berliner Zeitungen, ohne Unterschied der Parteirichtung, stellen in ihren Kommentaren die einmütige Abwehr fest, zu der sich im Reichstag das deutsche Volk gegen Mussolinis Drohungen zusammengefunden hat. Wenn auch die deutschnationalen Zeitungen an Einzelheiten der Abwehraktion Kritik üben, so erklärt doch die „Deutsche Tageszeitung", daß im großen und ganzen ein Ton getroffen worden ist, der unter Berücksichtigung der Gesamtlage Deutschlands als würdig und wirksam bezeichnet werden kann. Das genannte Blatt begrüßt es ferner, daß der deutschnationale Redner sich auch durch die von Mussolini provozierte gegenwärtige Verstimmung den Blick nicht dafür trüben ließ, daß die großen Linien der deutschen und der italienischen Politik zusammenlaufen müssen, sofern beide Staaten ihr wahres Interesse erkennen. Aehnlich der „Lokalanzeiger", der seine Ausführungen mit den Worten schließt: Das Ergebnis der Reichstagssitzung ist, daß das deutsche Volk einmütig an dem Zusammenhang mit seinen Brüdern jenseits der Grenzen festhält, daß weiter niemand in Deutschland Feindschaft mit dem italienischen Volke wünscht.

Auch die „Tägl. Rundschau" betont, daß die Kundgebung des Reichstags gezeigt hat, daß die Drohrede Mussolinis gegen Deutschland das elementare Mitempfinden des deutschen Volkes mit den Deutschen in Südtirol nur noch verstärkt hat. Auch die anschließende Debatte habe eine Einheitsfront einmaliger Abwehr gezeigt.

In der „Germania" heißt es: Am gleichen Tage, an dem Mussolini seine Brandrede vom Stapel ließ, beschloß das deutsche Reichskabinett einmütig, den Beitritt Deutschlands in den Völkerbund sofort zu vollziehen, und diese Locarno- und Völkerbundspolitik wird Deutschland fortsetzen trotz Mussolini. Trotz allem, was vorgefallen ist, empfindet das deutsche Volk für Italien ein hohes Maß von Sympathie.

Das „Berliner Tageblatt" hebt hervor, daß Dr. Stresemann der oratorischen Hemmungslosigkeit Mussolinis die klare einfache Sprache der Tatsachen entgegensetze. Denn so, wie Dr. Stresemann die Dinge schilderte, liegen sie in Wirklichkeit.

Der „Vorwärts" nennt die Rede des Reichsaußenministers klug und geschickt und sagt: Der parlamentarische Außenminister Deutschlands hat sich dem faszistischen Diktator moralisch und intellektuell überlegen gezeigt. Das Blatt schließt seine Ausführungen mit den Worten: Deutschland kämpft gegen Mussolini, aber für Italien und für den Frieden einen guten Kampf, und es hat Aussicht, zu gewinnen.

Der Etat der Reichswehr.

Keine Verbindung mit vaterländischen Verbänden.

Im Haushalt-Ausschuß des Reichstags führte Reichswehrminister Dr. Geßler bei Beratung des Etats des Reichswehrministeriums u. a. aus: Ein kleines Heer sei relativ in seiner Verwaltung teuerer als ein großes Heer. Die höheren sachlichen Ausgaben dieses Jahres finden ihren Grund darin, daß die Kasernen in völlig herabgewirtschaftetem Zustand seien.

Die Ausgaben für Waffen und Munition seien in diesem Jahre deshalb größer, da jahrelang so gut wie nichts angeschafft worden sei. Der Minister verbreitete sich dann über die vaterländischen Formationen und die sogenannte Schwarze Reichswehr und erklärte, der Untersuchungs-Ausschuß des Reichstags werde zur Klärung der ganzen Sachlage zuständig sein. Er selbst und mit ihm der Chef der Heeresleitung seien absolute Gegner jeder Bildung von Formationen gewesen. Die Formulierung des Namens Schwarze Reichswehr stamme aus deutschvölkischen Kreisen. Jede Verbindung von Reichswehrangehörigen mit den vaterländischen Verbänden sei verboten, ebenso wie die Ausbildung von Zeitfreiwilligen in der Reichswehr.

Zur vollen Ausbildung der Soldaten seien mindestens 1½ Jahre notwendig. Unteroffiziere der Reichswehr seien nicht, wie in der Debatte behauptet wurde, zur Ausbildung von Stahlhelmleuten abkommandiert worden. In bezug auf das Flaggen von schwarz-weiß-roten Fahnen durch Privatpersonen in den Kasernen wäre die einzige Lösung die, daß der Reichswehrminister kraft seiner Militärhoheit verfüge, daß in Reichswehrgebäuden nur die Reichswehr flaggen dürfe.

Der Eintritt in den Völkerbund.

Ueberreichung der deutschen Note in Genf.

Die deutsche Note mit dem Gesuch um Aufnahme in den Völkerbund ist durch den Generalkonsul dem Generalsekretär des Völkerbundes überreicht worden. Das Aufnahmegesuch hat folgenden Wortlaut:

„Herr Generalsekretär!

Unter Hinweis auf das deutsche Memorandum an die Regierungen der Ratsmächte vom September 1924, auf die Ihnen, Herr Generalsekretär, übersandte deutsche Note vom 12. Dezember 1924 und auf die Antwort des Völkerbundsrates darauf vom 14. März 1925 sowie unter Bezugnahme auf die in Abschrift hier beigefügte Note der übrigen an den Verträgen von Locarno beteiligten Regierungen vom 1. Dezember 1925 beehre ich mich, gemäß Artikel 1 der Völkerbundssatzung namens der deutschen Regierung hiermit die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu beantragen. Ich bitte Sie, diesen Antrag baldmöglichst auf die Tagesordnung der Bundesversammlung setzen zu wollen.

Genehmigen Sie, Herr Generalsekretär, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung.

gez. Stresemann."

Der Generalsekretär Sir Errie Drummond gab dem Generalkonsul einige Erläuterungen über technische Fragen, die mit der Aufnahme in Verbindung stehen. Die Vollversammlung für die Aufnahme Deutschlands wird aller Voraussicht nach am 8. März in Genf stattfinden.

Anlage zu der deutschen Note an den Völkerbund.

„Die deutsche Delegation hat gewisse Klarstellungen hinsichtlich des Artikels 16 der Völkerbundssatzung verlangt. Wir sind nicht zuständig, im Namen des Völkerbundes zu sprechen, wir zögern aber nicht, nach den in der Versammlung und den Kommissionen des Völkerbundes bereits gepflogenen Beratungen und nach den zwischen uns ausgetauschten Erläuterungen Ihnen die Auslegung mitzuteilen, die wir unsererseits dem Artikel 16 geben.

Nach dieser Auslegung sind die für die Bundesmitglieder aus diesem Artikel sich ergebenden Verpflichtungen so zu verstehen, daß jeder der Mitgliedsstaaten des Bundes gehalten ist, loyal und wirksam mitzuarbeiten, um der Satzung Achtung zu verschaffen und jeder Angriffshandlung entgegenzutreten, in einem Maße, das mit seiner militärischen Lage verträglich ist und das seiner geographischen Lage Rechnung trägt."

gez. Vandervelde. gez. Briand. gez. Baldwin.
gez. Chamberlain. gez. Dr. Benesch.
gez. Skrzynski. gez. Scialoja.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Reichshaushaltsplanes für 1926. Reichsfinanzminister Dr. **Reinhold** erhält sofort das Wort zu seiner Einleitungsrede.

Rede des Reichsfinanzministers.

Der Reichsfinanzminister stellt fest, daß der Etat kein klares Bild über unsere wirkliche Not gebe, weil er zu einer Zeit aufgestellt wurde, in der die Wirtschaftskrise, die inzwischen mit voller Wucht über uns hereingebrochen ist, noch nicht in allen Auswirkungen zu übersehen war. Die dringendste Aufgabe der Zeit ist es nun, an der Ueberwindung dieser schweren Krise zu arbeiten.

Der Schimmelreiter.

5] **Von Theodor Storm.**

„Der Deichgraf hatte die Augen zu ihm gehoben und nickte hinüber: „Nein, nein, Tede"; und er nickte nun auch dem Alten zu; „Euer Hauke wird mir die Nachtruh nicht verstören; der Schulmeister hat's mir vordem gesagt, der sitzt lieber vor der Rechentafel als vor einem Glas mit Branntwein."

„Hauke hörte nicht auf diesen Zuspruch, denn Elke war in die Stube getreten und nahm mit ihrer leichten Hand die Reste der Speisen von dem Tisch, ihn mit ihren dunklen Augen flüchtig streifend. Da fielen seine Blicke auch auf sie „Bei Gott und Jesus," sprach er bei sich selber, „sie sieht auch so nicht dösig aus!"

„Das Mädchen war hinausgegangen. „Ihr wisset, Tede," begann der Deichgraf wieder, „unser Herrgott hat mir einen Sohn versagt!"

„Ja, Deichgraf; aber laßt Euch das nicht kränken," entgegnete der andere, „denn im dritten Gliede soll der Familienverstand ja verschleißen ;Euer Großvater, das wissen wir noch alle, war einer, der das Land geschützt hat!"

„Der Deichgraf, nach einigem Besinnen, sah schier verdutzt aus: „Wie meint Ihr das, Tede Haien?" sagte er und setzte sich in seinem Lehnstuhl auf; „ich bin ja doch im dritten Gliede!"

„Ja so! Nicht für ungut, Deichgraf; es geht nur so die Rede!" Und der hagere Tede Haien sah den alten Würdenträger mit etwas boshaften Augen an.

„Der aber sprach unbekümmert: „Ihr müßt Euch von alten Weibern dergleichen Torheit nicht aufschwatzen lassen, Tede Haien; Ihr kennt nur meine Tochter nicht, die rechnet mich selber dreimal um und um! Ich wollt' nur sagen, Euer Hauke wird außer im Felde auch hier in meiner Stube mit Feder oder Rechenstift so manches profitieren können, was ihm nicht schaden wird!"

„Ja, ja, Deichgraf, das wird er; da habt Ihr völlig recht!" sagte der alte Haien und begann dann noch einige Vergünstigungen bei dem Mietkontrakt sich auszubedingen, die abends vorher von seinem Sohne nicht bedacht waren. So sollte dieser außer seinen leinenen Hemden im Herbst auch noch acht Paar wollene Strümpfe als Zugabe seines Lohnes genießen; so wollte er selbst ihn im Frühling acht Tage bei der eigenen Arbeit haben, und was dergleichen mehr war. Aber der Deichgraf war zu allem willig; Hauke Haien schien ihm eben der rechte Kleinknecht.

— — „Nun, Gott tröste dich, Junge," sagte der Alte, da sie eben das Haus verlassen hatten, „wenn der dir die Welt klarmachen soll!"

Aber Hauke erwiderte ruhig: „Laß Er nur, Vater; es wird schon alles werden."

* * *

„Und Hauke hatte so unrecht nicht gehabt; die Welt, oder was ihm die Welt bedeutete, wurde ihm klarer; je länger sein Aufenthalt in diesem Hause dauerte; vielleicht um so mehr, je weniger ihm eine überlegene Einsicht zu Hilfe kam, und je mehr er auf seine eigene Kraft angewiesen war, mit der er sich von jeher beholfen hatte. Einer freilich war im Hause, für den er nicht der Rechte zu sein schien; das war der Großknecht Ole Peters, ein tüchtiger Arbeiter und ein maulfertiger Geselle. Ihm war der träge, aber dumme und stämmige Kleinknecht von vorhin besser nach seinem Sinn gewesen, dem er ruhig die Tonne Hafer auf dem Rücken hatte laden und den er nach Herzenslust hatte herumstoßen können. Dem noch stilleren, aber ihn geistig überragenden Hauke vermochte er in solcher Weise nicht beizukommen; er hatte eine gar zu eigene Art, ihn anzublicken. Trotzdem verstand er es, Arbeiten für ihn auszusuchen, die seinem noch nicht gesetzten Körper hätten gefährlich werden können, und Hauke, wenn der Großknecht sagte: „Da hättest du den dicken Niß nur sehen sollen, dem ging es von der Hand!" faßte nach Kräften an und brachte es, wenn auch mit Mühsal, doch zu Ende. Ein Glück war es für ihn, daß Elke selbst oder durch ihren Vater das meistens abzustellen wußte. Man mag wohl fragen, was mitunter ganz fremde Menschen aneinander bindet; vielleicht — sie waren beide geborene Rechner, und das Mädchen konnte ihren Kameraden in der groben Arbeit nicht verderben sehen.

„Der Zwiespalt zwischen Groß- und Kleinknecht wurde auch im Winter nicht besser, als nach Martini die verschiedenen Deichrechnungen zur Revision eingelaufen waren.

Es war an einem Maiabend, aber es war Novemberwetter; von drinnen im Hause hörte man draußen hinterm Deich die Brandung donnern. „He, Hauke," sagte der Hausherr, „komm herein; nun magst du weisen, ob du rechnen kannst!"

„Uns' Weert," entgegnete dieser; — denn so nennen hier die Leute ihre Herrschaft — „ich soll aber erst das Jungvieh füttern!"

„Elke!" rief der Deichgraf; „wo bist du, Elke! — Geh' zu Ole und sag ihm, er solle das Jungvieh füttern; Hauke soll rechnen!"

Und Elke eilte in den Stall und machte dem Großknecht die Bestellung, der eben damit beschäftigt war, das über Tag gebrauchte Pferdegeschirr wieder an seinen Platz zu hängen.

„Ole Peters schlug mit einer Trense gegen den Ständer, neben dem er sich beschäftigte, als wolle er sie kurz und klein haben: „Hol der Teufel den verfluchten Schreiberknecht!"

„Sie hörte die Worte noch, bevor sie die Stalltür wieder geschlossen hatte.

„Nun?" frug der Alte, als sie in die Stube trat.

„Ole wollte es schon besorgen," sagte die Tochter, ein wenig sich die Lippen beißend, und setzte sich Hauke gegenüber auf einen grobgeschnitzten Holzstuhl, wie sie noch derzeit hier an Winterabenden im Hause selbst gemacht wurden. Sie hatte aus einem Schubkasten einen weißen Strumpf mit rotem Vogelmuster genommen, an dem sie nun weiterstrickte; die langbeinigen Kreaturen darauf mochten Reiher oder Störche bedeuten sollen. Hauke saß ihr gegenüber in seiner Rechnerei vertieft, der Deichgraf selbst ruhte in seinem Lehnstuhl und blinzelte schläfrig nach Haukes Feder; auf dem Tisch brannten, wie immr im Deichgrafenhause, zwei Unschlittkerzen, und vor den beiden in Blei gefaßten Fenstern waren von außen die Läden vorgeschlagen und von innen zugeschroben; mochte der Wind nun poltern, wie er wollte. Mitunter hob Hauke seinen Kopf von der Arbeit und blickte einen Augenblick nach den Vogelstrümpfen oder nach dem schmalen ruhigen Gesicht des Mädchens.

„Da tat es aus dem Lehnstuhl plötzlich einen lauten Schnarcher, und ein Blick und ein Lächeln flog zwischen den beiden jungen Menschen hin und wider; dann folgte allmählich ein ruhigeres Atmen; man konnte wohl ein wenig plaudern; Hauke wußte nur nicht, was.

„Als sie aber das Strickzeug in die Höhe zog und die Vögel sich nun in ihrer ganzen Länge zeigten, flüsterte er über den Tisch herüber: „Wo hast du das gelernt, Elke?"

„Was gelernt?" frug das Mädchen zurück.

— „Das Vogelstricken," sagte Hauke.

(Forts. folgt.)

Der Minister verweist darauf, daß wir im Monat Januar den bisher nie erreichten Rekord von 2290 Konkursen und 1553 Geschäftsaufsichten erreichten. Das beweise den Ernst der Lage, ebenso wie die erschreckend hohe Ziffer der unterstützten Erwerbslosen, die von 195 060 am 1. Juli 1925 auf rund zwei Millionen am 1. Februar 1926 gestiegen ist, wozu noch 2.6 Millionen Zuschlagsempfänger und schätzungsweise 2.5 Millionen Kurzarbeiter kommen. Eine gewaltige Summe von Not und Elend ist in diesen Zahlen enthalten. Alle Kreise der Wirtschaft sind ziemlich gleichmäßig von der Not betroffen. Für die Landwirtschaft ist sie durch das Mißverhältnis der Preise ihrer Produkte zu dem Preis der allgemeinen Bedarfsartikel, für den Steinkohlenbergbau durch die Eindämmung des Absatzes der Steinkohlen durch Verwendung anderer Kraftquellen, bei der Eisenindustrie durch den scharfen Wettbewerb der aus dem niedrigen Stand des französischen Franken sich ergebenden Lage entstanden.

Der Minister erinnert dann an die Kapitalknappheit, die zu dieser Krise geführt habe, die allmählich in eine Vertrauenskrise ausgeartet ist. Die Ueberlastung unserer Wirtschaft mit öffentlichen Abgaben aller Art habe zu der Krise nicht unwesentlich beigetragen. (Zustimmung.) Ein an den Welthandel angeschlossenes Volk kann

Steuern und Abgaben

in der Höhe, wie sie dem deutschen Volke in den letzten Jahren auferlegt wurden, auf die Dauer nicht ertragen, ohne daß die Fundamente seiner Wirtschaft zerstört und dadurch Krisen herbeigerufen werden, wie sie jetzt unser Volk durchschüttern. (Lebhafte Zustimmung.) Die Krise droht mit dem Kranken auch das Gesunde in den Abgrund zu ziehen. Wollen wir verhindern, daß die Krise sich zur Katastrophe auswächst, so müssen wir dafür sorgen, daß die

gesamten öffentlichen Ausgaben so eingeschränkt

werden, daß die zu ihrer Deckung notwendigen Lasten wirtschaftlich tragbar sind. Die Hauptaufgabe dieses Jahres auf finanziellem Gebiete wird daher die Regelung des Verhältnisses zwischen der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft und der des einzelnen Steuerzahlers sein. Es muß der notwendige Ausgleich zwischen Steuerbedürfnis und Steuerkraft gefunden werden. Der jetzige Apparat der gesamten öffentlichen Betätigung ist zu groß geworden. In diesem Panzer können wir nicht schwimmen, sondern müssen untergehen, wenn wir die Last nicht erleichtern.

Der Finanzausgleich

zwischen Reich, Ländern und Gemeinden muß erfolgen. Eine Reform der Verwaltung ist nicht mehr zu umgehen. An einen schematischen Beamtenabbau wird nicht gedacht. Nicht der Abbau von Personen, sondern der von Verwaltungsarbeiten, nicht von Beamten, sondern von Aemtern tut not und zwar nicht nur im Reiche, sondern auch in den Ländern und Gemeinden. Zum Zwecke der Ersparnis ist es nötig, auch die volle Verantwortlichkeit der Länder und Gemeinden für die zu leistenden Ausgaben wiederherzustellen. Nur in Verbindung mit der finanziellen Selbstverantwortlichkeit wird die Selbstverwaltung wirtschaftliche Schäden verhüten können. Das Ziel muß sein: durch Reform der Verwaltung und Beschränkung der Aufgaben und Ausgaben, Anpassung der gesamten öffentlichen Lasten Deutschlands, soweit wir allein darüber zu bestimmen haben, an die Steuerkraft unseres Volkes und unserer Wirtschaft. Von der praktischen Lösung dieser Frage hängt der Wiederaufbau und unser finanzielles Schicksal ab. Die Not unserer Wirtschaft und unserer Erwerbslosen erfordert sofortige Maßnahmen. Verminderte Steuereinnahmen und erhöhte Erwerbslosenausgaben machen sich jetzt bemerkbar. Zu der Herabdrückung des Preisniveaus sollen daher Steuererleichterungen kommen.

Die wichtigste Herabsetzung

soll auf dem Gebiete der Umsatzsteuer stattfinden, die am 1. April d. Js. auf 0,6 Prozent gesenkt werden soll. Neben die Senkung der allgemeinen Umsatzsteuer soll die Beseitigung der erhöhten Umsatzsteuer treten, drittens soll eine steuerliche Erleichterung bei wirtschaftlich notwendigen Betriebszusammenschlüssen stattfinden, d. h. also die Fusionssteuer soll auf ein angemessenes Maß herabgesetzt werden. Viertens sollen die Härten beseitigt werden, die durch die Häufung der Termine der Einkommens- und Vermögenssteuerzahlung im nächsten Etatsjahr auftreten werden. Die Stundungen reichen nicht aus. Es soll daher eine gesetzliche Regelung erfolgen. Der einzelne Steuerpflichtige soll wieder auf Grund eines wirklich endgültigen Steuerbescheides seine Steuerschuld begleichen.

Der fünfte Vorschlag betrifft die Vermögenssteuer. Die fristlose Aufeinanderfolgung der freien Vermögenssteuerveranlagung für 1925 und 1926 soll beseitigt werden. Zu diesem Zwecke wird der Vorauszahlungstermin auf die Vermögenssteuer am 15. Mai in Fortfall gebracht. Schließlich soll noch die Börsenumsatzsteuer gesenkt werden, da eine gut funktionierende Börse für die Kapitalgeldgebung von größter Bedeutung ist. Der Minister erklärte, daß er mit diesen Steuererleichterungen bis zur äußersten Grenze dessen gehe, was er als Finanzminister verantworten könne. Ein Defizit müsse unter allen Umständen vermieden werden Der Minister kündigt eine Vereinfachung der Steuerveranlagung und der Steuererhebung an. Ein großer Teil des Unwillens im Volke richte sich nicht etwa so sehr gegen die Belastung wie gegen die Belästigung durch die häufigen Termine für den Steuerpflichtigen. (Zustimmung.) Auch die Lohnsteuer soll vereinfacht werden.

Die Steuermilderungen

werden für 1926 einen Einnahmenausfall von 550 Millionen Mark bringen. Unbedingte Voraussetzung der Steuererleichterungen ist aber, daß der Haushaltsplan keine höheren Ausgaben als die vorgelegten aufweist. Der Minister richtet an den Reichstag die dringende Bitte, die Pläne der Regierung durch neue Bewilligungen nicht zu durchkreuzen.

Der Minister stellt dann fest, daß eine Gefährdung der Währung in keiner Weise zu befürchten sei. Reichsregierung und Reichsbank werden mit rücksichtslosester Energie alle Gefahren in dieser Hinsicht vermeiden. (Lebhafter Beifall.) Der Minister bespricht dann den Reichshaushaltsplan für 1926, der in Einnahmen und Ausgaben mit rund 7.4 Milliarden das Gleichgewicht hält. Die Steigerung der Ausgaben gegenüber 1913 beträgt 2270 Millionen oder rund 85 Prozent. Dieser Mehrbedarf erklärt sich in erster Linie durch die unmittelbaren Ausgaben infolge des Krieges und der Besetzung, die allein 49 Prozent der Gesamtausgaben für sich beanspruchen. „Ich weiß", so schließt der Minister, „daß ich kein Minister des Glücks, sondern ein Minister der Not bin. Aber gerade in der Not haben sich die Quellen der deutschen Volkskraft immer besonders lebendig erschlossen. Durch Arbeit und angestrengteste Sparsamkeit werden wir schließlich doch das Ziel erreichen: den neuen Aufstieg und die alte Freiheit des deutschen Volkes." (Lebhafter Beifall.)

Die Etatsberatung wird darauf abgebrochen. Ohne Aussprache wird einstimmig ein vom Abgeordneten Wallraf (DN.) empfohlener Antrag des Haushaltsausschusses angenommen, der die Reichsbeihilfen für die Hochwassergeschädigten von drei auf fünf Millionen Mark erhöht, steuerliche Erleichterungen für die Geschädigten und Maßnahmen zur Verhütung ähnlicher schwerer Hochwasserkatastrophen verlangt.

Der Gesetzentwurf über die Versorgung der Polizeibeamten beim Reichswasserschutz wird in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Ein Zentrumsantrag auf Beschränkung der ausländischen Weizeneinfuhr und ein Antrag der D. V. P. über die Roggenpreisentwicklung werden dem Volkswirtschaftlichen Ausschuß überwiesen.

Mussolini contra Stresemann.

Rom, 10. Februar. Mussolini nahm heute in einer großen Rede im Senat zu den Erklärungen des Reichsaußenministers Stellung, in der er seine Ausführungen vor der Kammer voll aufrecht erhielt. Er betonte, daß Stresemann ihn nicht widerlegt (!) habe. Für Italien sei die Brennerfrage abgeschlossen, und es sei politisch widersinnig, über den Weg des moralischen Rechtes der Minderheiten diese Frage wieder aufzurollen. Wenn Deutschland beabsichtigen sollte, die Frage vor den Völkerbund zu bringen, so würde Italien den Völkerbund als unzuständig ablehnen. (!) Für Italien gäbe es keine deutsche Minderheit diesseits des Brenners. Er drohe nicht, sondern stelle nur diese Tatsache fest. Die Zukunft werde lehren, ob ihn Deutschland verstanden habe. Italien könne mit jedermann auf freundschaftlichem Fuße leben, aber nur, wenn es als vollberechtigter Partner anerkannt werde.

Das Ziel der Frankenfälschungen.

Das Geständnis des Obersten Jancovicz.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß in der Frankenangelegenheit in Budapest hielt eine Sitzung ab, in der über seine weiteren Arbeiten beschlossen wurde. Mit Rücksicht auf die Arbeiten des mit dem Studium der Akten beauftragten Untersuchungsausschusses wurde die Sitzung vertagt.

Die Blätter wissen aus dem Haag über die Aussagen von Aristid Jancovicz zu berichten. Danach soll Jancovicz, nachdem er anfangs jede Aussage verweigert hatte, später gestanden haben, daß er die falschen Frankennoten vom Prinzen Windisch-Grätz erhielt.

Das Ziel der Fälschungen sei gewesen, daß eine irredentistische Gruppe die gegenwärtige Regierung stürzen und die Macht an sich reißen sollte. Ein weiteres Ziel sei gewesen, die Integrität Ungarns wiederherzustellen und ein drittes, sich an Frankreich wegen des Vertrages von Trianon zu rächen.

Jancovicz sei Schatzmeister des Fälscherkonsortiums gewesen. Die vom Prinzen Windisch-Grätz erhaltenen Summen habe er in Dollar umgesetzt, um daraus die Kosten für die Kuriere zu decken. So habe Andreas Andor, als er nach Mailand reiste, 140 Dollar, Tibor, Schwetz und Olchvary gleich hohe Beträge erhalten.

Beileidstelegramm des Kanzlers an den Fürsten Bismarck. Der Reichskanzler hat aus Anlaß des Ablebens der Gräfin Rantzau an den Reichstagsabgeordneten Fürst Bismarck folgendes Beileidstelegramm gerichtet: Soeben erreicht mich die Nachricht von dem Ableben der Gräfin Rantzau. Mit ihr ist das letzte Kind des großen Gründers unseres Reiches, des Fürsten Bismarck, dahingeschieden. Dem Hause Bismarck meine herzlichste Anteilnahme auszusprechen, ist mir aufrichtiges Bedürfnis.

Eisenbahnerstreik in Elsaß-Lothringen. Die elsaß-lothringischen Eisenbahnergewerkschaften haben den Streik beschlossen, weil ihre Forderungen vom französischen Arbeitsminister nicht bewilligt worden sind.

Der Stand der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen. Die Havasagentur stellt die Meldung des Berliner Korrespondenten des „Petit Parisien" über den bereits erfolgten Abschluß eines deutsch-französischen Abkommens über die Einfuhr von Frühgemüse und die von Frankreich gewährten Kompensationen richtig. Nach offiziöser Verlautbarung sollen die Verhandlungen an einem Punkte angelangt sein, der eine Berichterstattung in Berlin notwendig mache. In einer Kabinettssitzung, die in Berlin stattfinden werde, werde die Reichsregierung den ihr übersandten Entwurf prüfen.

Aus Laasphe und Umgegend.

—* **Vom Finanzamt wird uns geschrieben: Nach gesetzlicher Vorschrift müßten jetzt alle Arbeitgeber, die den Steuerabzug vom Arbeitslohn im allgemeinen Ueberweisungsverfahren und im Behördenverfahren vorgenommen haben, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnsteuerüberweisungsblatt ausfüllen und dem zuständigen Finanzamt einreichen. Der allgemeinen Wirtschaftslage und der dadurch bedingten Personaleinschränkung in den meisten Betrieben Rechnung tragend, hat aber der Reichsminister der Finanzen die Einreichung der Belege über den Steuerabzug vom Arbeitslohn für das Kalenderjahr 1925 wesentlich vereinfacht.**

Der Arbeitgeber braucht in eine Lohnsteuerüberweisungsliste nur diejenigen Arbeitnehmer aufzunehmen, die im Kalenderjahre 1925 während der ganzen Dauer der Beschäftigung oder während eines Teils derselben in einer anderen Gemeinde (Sitzgemeinde) als in der Beschäftigungsgemeinde einen Wohnsitz oder in Ermangelung eines inländischen Wohnsitzes ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatten. Als Beschäftigungsgemeinde gilt die Gemeinde derjenigen Betriebsstätte, von der aus im Kalenderjahr 1925 der Arbeitslohn gezahlt worden ist und Steuerabzugsbeträge abzuführen waren. Im Behördenverfahren ist der Sitz der zahlenden Kasse maßgebend.

Hat ein Arbeitgeber Arbeitnehmer beschäftigt, die während der ganzen Dauer der Beschäftigung oder während eines Teils derselben in anderen Gemeinden als in der Beschäftigungsgemeinde einen Wohnsitz hatten, so ist für jede dieser Gemeinden (Sitzgemeinde) eine besondere Lohnsteuer-Ueberweisungsliste auszuschreiben.

Die Grundlage für die Ausschreibung der Lohnsteuer-Ueberweisungslisten bilden die Eintragungen in dem Lohnkonto. In Spalte 5 der Lohnsteuerüberweisungsliste ist der Steuerabzugsbetrag anzugeben, der von dem Arbeitslohn einbehalten worden ist, den der Arbeitnehmer in der Zeit bezogen hat, während der er seinen Wohnsitz außerhalb der Beschäftigungsgemeinde hatte (Spalte 4). Die Lohnsteuerüberweisungslisten sind in Spalte 5 aufzurechnen und vom Arbeitgeber oder einer Person, die zur Vertretung der Firma rechtlich befugt ist, zu unterschreiben.

Die Lohnsteuer-Ueberweisungslisten sind mit einer nach vorgeschriebenem Muster abzugebenden Versicherung, daß die Angaben vollständig und nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind, spätestens bis zum 1. März 1926 dem Finanzamt, in dessen Bezirk die Beschäftigungsgemeinde liegt, einzusenden. Sofern Lohnsteuer-Ueberweisungslisten von einem Arbeitgeber nicht auszuschreiben sind, hat er dem Finanzamt Fehlanzeige nach vorgeschriebenem Muster spätestens bis zum 1. März einzusenden. Die Vordrucke für Lohnsteuer-Ueberweisungslisten, Bescheinigungen zu den Lohnsteuer-Ueberweisungslisten und Fehlanzeigen sind bei der Lohnsteuerstelle des Finanzamts kostenlos erhältlich.

* **Laasphe**, 12. Febr. Ueber das Thema „Betriebskosten moderner Kraftanlagen" sprach kürzlich gelegentlich einer Versammlung unseres rührigen „Schutzvereins für Handel u. Gewerbe" Herr Oberingenieur Püschel aus Frankfurt a. M., das für jeden Motorenbesitzer interessant war. In der Einleitung seines Vortrags ging der Redner kurz auf die Eigenarten und Verwendungszwecke der Wasserkraft, der Dampfmaschine, der Dampfturbine, des Dieselmotors, der Sauggasanlage und elektrischen Anschluß ein, um im Hauptthema das Auswirken der einzelnen Faktoren, welche die wirklichen Betriebskosten ausmachen, zu erläutern. Als reine Betriebskosten bezeichnete der Redner die jährlich für eine Anlage aufzuwendenden Kosten für Brennstoff bezw. Strombezug, für Schmieröl, Putzmaterial, Instandhaltung und Bedienung. Außer diesen spielt die Abzahlung und Verzinsung eine Rolle. Der Redner wies nach, daß besonders die Abschreibungskosten mit großer Vorsicht gewertet werden müssen; daß diese voll angesetzt werden können, wenn es sich um Abwägung der Wasserkraft, Dampf-, Diesel- und Sauganlagen handelt, da man nach völlig erfolgter Abschreibung in der Lage ist, sich eine ebenso hochwertige Anlage aus den durch Abschreibung ersparten Geldern herzustellen. Nicht aber sind die Abschreibungskosten der soeben genannten Kraftanlagen voll anzusetzen, wenn die Betriebskosten Elektroanschlüssen gegenübergestellt werden, weil der Eigenwert der elektrischen Anlage ein verhältnismäßig sehr kleiner ist. Der Redner wies nach, daß ausschlaggebend für die Bestimmung, welche Anlage am wirtschaftlichsten arbeitet, neben den Belastungsverhältnissen die Betriebszeit ist. Die in Tabellen zusammengestellten, vorgelegten Werte bat der Redner nur mit Vorsicht aufzunehmen und sie nicht etwa ohne weiteres einer beliebigen Anlage zu Grunde zu legen, da die Betriebskosten tatsächlich für jede Anlage besonders zusammengestellt werden müssen, da überall die Verhältnisse verschieden liegen. Aus dem Vortrag ging hervor, daß bei dem Stand des heutigen Motorenbaues schon bei kleinen Anlagen und bei verhältnismäßig geringer Betriebszeit ein Dieselmotor wirtschaftlich arbeiten kann. Bei großen Anlagen, besonders bei solchen, die Tag und Nacht in Betrieb sind und bei denen die Belastungsverhältnisse günstig sind, dürfte auch heute noch die Sauggasanlage an Wirtschaftlichkeit unerreicht dastehen. Die Wirtschaftlichkeit der Motoren wird erhöht, da es gelungen ist, verschiedene Wege für die Abwärmeverwertung der Motoren ausfindig zu machen, sodaß die Abwärme für Heiz- oder Trockenzwecke ausgenutzt werden kann.

* **Laasphe**, 12. Febr. Auf die morgen abend im Kurhaus stattfindende Jahreshauptversammlung des Turnvereins sei noch einmal an dieser Stelle hingewiesen. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung behandelt das Turnfest, das der Verein im Laufe dieses Sommers aus Anlaß seines 40 jährigen Bestehens feiern will. Hierzu ist zahlreiches Erscheinen der Mitglieder — Turner wie Turnfreunde — erwünscht.

Erndtebrück, 12. Febr. **Viele waren dem einladenden Rufe der Bruderschaft Erndtebrück des Jungdeutschen Ordens gefolgt, um den am vergangenen Samstag im Patt'schen Saale stattgefundenen Deutschen Abend mitzuerleben. Schon lange vor Beginn der Feier war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Die Musikvereinigung Berleburg leitete den Abend mit dem ansprechend zu Gehör gebrachten Marsch „Hoch Deutschland" ein. Hierauf begrüßte der Großmeister der Bruderschaft Erndtebrück, Herr Lehrer Meyer, die Erschienenen und gab seiner lebhaften Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck. Der Redner begründet nun die Veranstaltung eines Deutschen Abends durch die von dem Orden unermüdlich verfolgten Ziele und betrachtet sie als eine gegebene Notwendigkeit. Ein Konzertstück führte zum Glanzpunkt des Abends, zum Vortrag des Herrn Dr. Gramsch, Marburg, dessen Rede man in den Worten „Diener wollen wir sein an Volk und Vaterland, treu und gläubig" zusammenfassen kann. Ueberall redet der Deutsche vom Staat, ohne sich bewußt zu sein, was derselbe von ihm als Deutscher verlangt. Denn deutsch sein heißt Diener sein an Volk und Vaterland, in selbstloser Liebe für das Wohl der Heimat sorgen. Von den alten Germanen an finden wir in unserer Geschichte die Selbstverständlichkeit, daß Führer und Geführte einander dienen. Durch die Revolution trat an Stelle des Dienens das Geschäft. Denn geschäftsmäßig traten die Parteien in die Reichsregierung, infolgedessen kam der Sturz. Zum Aufstieg Deutschlands müssen wir aus der Geschichte, müssen wir von unseren Ahnen lernen. Das Dienertum muß wieder Einkehr bei uns halten, wenn wir gesunden wollen. Das soll auch Ziel jungdeutscher Ordensarbeit sein und dahin führt uns der Brudergedanke, der im Orden seine Verwirklichung gefunden hat." Lebhafter Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen, der alles zeigte, um neue Wege klarzulegen. Besondere Beachtung verdienen die im Laufe des Abends von Herrn Paul Klöckner und Herrn Gustav Bald vorgetragenen Melodramen „Die Mette von Marienburg" und „Fahnentreue", die durch Herrn Lehrer Hellwig, Schwarzenau, gut begleitet, lebhaften Beifall fanden. Die vorgesehene Vereidigung der hiesigen Schwesternschaft mußte ausfallen, da die Großmeisterin am Kommen verhindert war. Der Komtur, Herr Lohmeyer, Marburg, sollte über die jüngsten Ereignisse im Orden sprechen. An seiner Stelle ergriff Herr Dr. Gramsch noch einmal das Wort und stellte in überzeugenden Worten die Vorgänge innerhalb des Ordens dar, die nur dahin hinausliefen, den Orden führerlos und ihren eigennützigen Zwecken dienstbar zu machen. Hier bewährte sich zum ersten Male der gesamte Orden, indem er sich treu hinter seinen Führer stellte. Besonderes Lob sei noch der Musikvereinigung Berleburg gewidmet, die durch ihre vorzüglich vorgetragenen Musikstücke wesentlich zum Gelingen des Werkes geholfen hat. Der Großmeister, Herr Meyer, dankte allen Mitwirkenden herzlichst und schloß den wohlgelungenen Abend.**

Adressenangaben auf den Briefköpfen. Von den zuständigen Stellen wurde bereits wiederholt auf die Zweckmäßigkeit hingewiesen, auf Briefbogen neben der genauen Postadresse auch die genaue Bahnadresse anzugeben, falls diese mit dem Sitz der Firma nicht zusammenfällt oder anzugeben, falls die Firma in einer Stadt mit mehreren Güterempfangsstationen ihren Sitz hat. Bei Fehlen dieser Angaben entstehen in der Beförderung des Gutes leicht Verzögerungen. Es wird deshalb nochmals empfohlen, bei Neubestellung von Briefbögen den Erfordernissen eines reibungslosen Verkehrs Rechnung zu tragen.

Vermischtes.

Frankfurt a. M., 12. Februar. (Silberne Hochzeit und Geschäftsjubiläum.) Der bekannte Gastwirt und Hotelbesitzer Wilhelm Wick (ein geborener Wittgensteiner) und seine Ehefrau Marg. geb. Grünewald, Ostbahnhofplatz 4, feierten am 10. Februar ihre silberne Hochzeit und gleichzeitig ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum, wozu wir dieselben noch nachträglich herzlich beglückwünschen.

Sechs Streckenarbeiter bei Oberhof vom Zug getötet.

Am Brandleite-Tunnel bei Oberhof fuhr ein von Oberhof nach Gehlberg verkehrender Arbeitszug etwa 300 Meter hinter dem Gehlberger Ausgang des Tunnels in eine Kolonne von Streckenarbeitern. Der Rottenführer und fünf Streckenarbeiter wurden getötet, ein Arbeiter schwer, vier leicht verletzt.

Das Unglück entstand dadurch, daß der Rottenführer angenommen hatte, dieser Zug verkehre auf dem anderen Gleis. Außerdem herrschte infolge Witterungsumschlages Nebel und Dunkelheit und der Zug schob dichte Rauchwolken vor sich her, so daß sein Nahen nicht zu sehen war. Die Sicherheitsposten haben die Signale vorschriftsmäßig gegeben. Der Vorstand des Betriebsamtes Arnstadt sowie der Betriebsdezernent der Reichsbahndirektion Erfurt haben sich sofort an die Unglücksstelle begeben.

** **Ein schweres Eisenbahnunglück verhindert.** Auf der Strecke Duisburg-Ruhrort — Styrum, zwischen Kaiserberg und der Kanalbrücke, wurde ein verbrecherischer Anschlag auf einen D-Zug dadurch verübt, daß drei eiserne Schwellen auf die Schienen gelegt waren. Das Hindernis wurde vom Lokomotivführer rechtzeitig bemerkt und der Zug zum Halten gebracht. Schaden oder Betriebsstörungen sind nicht entstanden. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

** **Vier Knaben in einer Kiesgrube begraben.** Im Vorort Ossendorf bei Köln sind vier Knaben beim Spiel in einer Kiesgrube von einstürzenden Kiesmassen begraben worden. Die Leichen wurden aufgefunden.

** **487 Morgen Land durch Hochwasser unbrauchbar gemacht.** Im Kreise Rees können infolge der durch das Hochwasser hervorgerufenen Versandung und Verkiesung 487 Morgen Land in diesem Jahre nicht benutzt werden. Von den fünf Millionen Hochwasserschäden im Kreise entfallen drei Millionen auf die Landwirtschaft.

** **Auf der Straße überfallen.** In Remscheid wurde ein 20jähriger Mann bewußtlos aufgefunden. Ein Privatauto schaffte ihn zunächst zur Polizeiwache, wo er, nachdem er das Bewußtsein wiedererlangt hatte, erzählte, daß er auf dem Heimweg von vier Männern überfallen, niedergeschlagen und seiner Barschaft beraubt worden sei.

** **Vom elektrischen Strom getötet.** In dem Pumpwerk der Emscher-Genossenschaft in Hamborn kam ein 52 Jahre alter Arbeiter aus Duisburg-Beeck dadurch zu Tode, daß er mit einem Hochspannungskabel in Berührung geriet. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

** **Der zweite Riesengasometer der Thyssen-Hütte.** Nachdem die August-Thyssen-Hütte für ihre Ferngasversorgung den größten Gasometer Europas mit 105 Meter Höhe und 300 000 Kubikmeter Fassungsraum fertiggestellt hat, soll auf der Kasinostraße ein zweiter Gasometer gebaut werden, der 130 Meter hoch ist und 500 000 Kubikmeter faßt. Die Vermessungsarbeiten für den neuen Riesengasbehälter sind bereits abgeschlossen.

** **Raubüberfall.** Auf dem Wege von Gordel nach Möhn überfielen drei Personen, von denen sich zwei durch eine Halbmaske unkenntlich gemacht hatten, einen allein des Weges kommenden Mann, raubten ihm seine Barschaft im Betrage von 600 Mark, schleppten ihn in einen nahegelegenen Wald und banden ihn dort mit Drahtstücken und Riemen an einen Baum fest. In dieser hilflosen Lage wurde der Ueberfallene von vorübergehenden Personen, die seine Hilferufe gehört hatten, gefunden und befreit.

Schlebusch, 10. Februar. In der hiesigen Carbonitfabrik ereignete sich in dem Gemischhaus heute morgen gegen 7 Uhr auf noch bisher unaufgeklärte Weise eine Entzündung, der 5 Arbeiter zum Opfer fielen, während ein sechster schwer verletzt kurz darauf verstarb. Sämtliche Tote sind Familienväter. Der Betrieb ist nicht gestört.

** **Ein ängstlicher Ehemann.** Auf der Polizeiwache in Gräfrath meldete sich ein Mann, der angab, überfallen und seiner goldenen Uhr mit Kette beraubt worden zu sein. Die Räuber hätten ihm Pfeffer in die Augen geworfen. Die Untersuchung ergab aber die Haltlosigkeit dieser Angaben, so daß der Mann schließlich bekannte, seine Uhr mit Kette versetzt und das Geld vertan zu haben. Nur aus Angst vor seiner Frau habe er die Legende von dem Ueberfall erfunden.

□ **Bergwerkskatastrophe in Ungarn.** Im Baglhasaljater-Sara-Schacht ereignete sich eine schreckliche Katastrophe, der fünf Menschen zum Opfer fielen. Durch das plötzliche Einstürzen einer Wand drangen große Wassermassen in den Schacht. Die Arbeiter suchten zu flüchten, wurden aber durch ausströmende Gase betäubt. Eine Rettungsaktion hatte keinen Erfolg. Zwei Teilnehmer an der Rettungsaktion erlitten durch Einatmen der giftigen Gase schwere innere Verletzungen.

Die Welttabakernte.

Das Ackerbauamt in Washington schätzt die Tabakernte des Jahres 1925 auf etwas weniger als die der beiden vorhergegangenen Jahre, dagegen auf etwa 38 Prozent mehr als den Durchschnittsertrag der fünf letzten Vorkriegsjahre. Die vorläufige Schätzung beruht auf Berichten aus 19 Ländern, die im Jahre 1924 rund 74 Prozent der Welternte hatten. Indien und China sind nicht einbegriffen, und aus den Philippinen, deren Ernte qualitativ minderwertig war, liegt auch noch kein Bericht vor. Die wichtigeren europäischen Produktionsländer zeigen einen Rückgang von 13 Prozent, Frankreich einen solchen von 45 Prozent gegenüber 1924.

Der allerneueste Verbrechertrick.

Wie aus London geschrieben wird, kam die Londoner Scotland Yard, die englische Kriminalpolizei, dieser Tage ganz unvermutet hinter einen neuen Verbrechertrick, von dem wir annehmen dürfen, daß er bald Schule machen wird. So wurde vor einigen Tagen ein Mann verhaftet, nach dem die Polizei schon geraume Zeit wegen verschiedener Einbrüche und Raubüberfälle fahndet. Leider stellte sich aber alsbald heraus, daß der Mann, der verhaftet wurde, weder dem Steckbriefbildnis glich noch dem Lichtbild im Verbrecheralbum der Scotland Yard. Dagegen waren die Fingerabdrücke und die sonstigen Körpermaße vollkommen die des Gesuchten. Die Polizei schien zunächst vor einem Rätsel zu stehen, denn das Antlitz war wirklich ganz, aber auch ganz anders. Freilich stellte sich die Scotland Yard sogleich auf den Standpunkt, daß ein Fingerabdruck heutigentags bedeutend zuverlässiger ist als ein Gesicht. Schließlich gelang es auch, den Verhafteten zu einem Geständnis zu bewegen. Er gab zu, der Gesuchte zu sein. Als er aber gemerkt hatte, daß ihm die Polizei auf den Fersen saß und seine Verhaftung eher heute als morgen erfolgen könnte, wandte er sich an einen geschickten — Schönheitskünstler und ließ sich sein Antlitz von Grund aus verändern: nach wenigen Behandlungen hatte er eine fleischigweiche, statt der bisherigen scharfen Nase, seine Ohren dagegen wurden etwas gestützt, sie standen nicht mehr ab, sondern lagen nunmehr an. Die Augenbrauen wurden in einen edleren Bogen gebracht und erhielten zugleich eine dunklere Färbung, — kurz, der Mann wurde nicht einmal mehr von seinen nächsten Angehörigen erkannt, wenn er sich nicht durch Gang und Sprache ausgewiesen hätte. — Der Verbrecher gestand weiter, daß dieser Trick in der internationalen Verbrecherwelt schon seit mehreren Jahren durchaus bekannt sei.

Unglückskatzen.

In London kam eine junge Frau unter eigentümlichen Umständen um. Sie war an einem offenen Herdfeuer mit der Zubereitung des Mittagsmahls beschäftigt und stolperte dabei über eine Katze, die auf dem Fußboden lag. Dabei fiel sie auf das Feuer, das sofort ihr Haar und ihr Kleid ergriff. Auf ihr Geschrei eilten mehrere Leute herbei und versuchten, die Flammen zu löschen, die Frau hatte aber schon so schwere Brandwunden erlitten, daß sie bald darauf starb. Merkwürdigerweise ereignete sich am selben Tage in London ein anderes Unglück, das ebenfalls durch eine Katze verursacht war. In einer Vorstadt war ebenfalls eine Frau mit dem Mittagessen beschäftigt. Sie wollte die Suppenterrine über einen Flur ins Eßzimmer tragen und fiel dabei über die Katze, die auf dem Flur lag. Sie fiel kopfüber die Treppe hinunter, und als andere Hausbewohner dazu kamen, fanden sie sie tot am Fuße der Treppe liegen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Nach Weide. Ohne Namensnennung nicht verwendbar.

Die Wohnung im Freien.

Von einer englischen Gartenstadt.

Wenn man von dem ältesten, schmutzigsten und trostlosesten Bahnhof Londons, Kings Croß, auf der Strecke nach Schottland eine halbe Stunde nach Norden fährt, erreicht man Hatfield, ein hübsches kleines Landstädtchen am Fuß einer schönen Hügelkette gelegen und überschattet von dem schönen Stammschloß der Cecils. Ein Spaziergang von drei Viertelstunden über schöne Wiesen, an forellenreichen Bächen vorbei, bringt uns zu dem schönen, von Kiefernwäldern eingerahmten Hochplateau von Welwyn. Ursprünglich war hier oben nur Heide und Wald. An der Poststraße lag ein ärmliches Bauerndorf. Jetzt wird das Gelände von zahlreichen Straßen durchschnitten, und zwei Omnibuslinien führen nach Hatfield. An Wochentagen fahren Züge nach London. Wir stehen inmitten der neuesten englischen Gartenstadt: „Welwyn Garden City".

Unter Aufsicht des englischen Gesundheitsministeriums hat eine Anzahl Bauunternehmer und Bauhandwerker der umliegenden Landstädte Hatfield, Hertford und St. Albans sich zu Gesellschaften mit beschränkter Haftung und zu Genossenschaften zusammengetan. Sie haben das für landwirtschaftliche Zwecke fast wertlose Gelände, das eine landschaftlich wunderbare Lage besitzt, für einen billigen Preis erworben, und bauten nun, unterstützt durch die Regierungszuschüsse zur Förderung des Häuserbaus, Häuser nach mehreren Typen für die Bedürfnisse der verschiedenen Gesellschaftsklassen. Man findet reizende Häuser für Angehörige des besseren Mittelstandes mit Einkommen zwischen 2000 und 3000 Pfund. Jedes Haus steht in seinem eigenen Garten, enthält acht bis zehn Zimmer und hat eine angebaute Garage. Jedes dieser Mittelstandshäuser hat in der Anordnung der Räume, der Ausgestaltung des Balkons und der offenen Veranda sowie in der Form des Daches eine persönliche Note. Uebereinstimmend ist bei allen nur die Verwendung des roten Ziegels als Baustein, der, teils unverputzt, zusammen mit einem dunkelbraunen Ziegeldach, oder weiß verputzt, mit einem grauschwarzen Schieferdach verwendet wird. Diese Mittelstandshäuser, die im Innern mit allem Komfort der Neuzeit und meist mit einem Mobiliar, das dem Geschmack des Engländers bei der Auswahl alle Ehre macht, gut ausgestattet sind, erinnern in ihrem Charakter an die Landhäuser, die Krupp im Süden von Essen für seine leitenden Angestellten hat bauen lassen.

Andere Straßen enthalten gleichförmige, einfache, aber keineswegs geschmacklose Einfamilienreihenhäuser, mit 3 bis 4 Zimmern und Küche, mit gemeinsamem Hof hinter dem Hause, die zum größten Teil bereits von gehobenen Arbeitern, unteren Beamten und Angestellten der Post und der Eisenbahn bewohnt werden. Im Gegensatz zu den drei älteren englischen Gartenstädten Rickmansworth, Letchworth und der vom Fisher-Unwin entworfenen Hampstead Garden Suburd, verfolgt Welwyn ganz neue Ziele. Rickmansworth ist jetzt zu einer Villenstadt reicher Leute geworden, Letchworth ist eine mehr oder weniger geschlossene Ansiedlung von Handwerkern und Intellektuellen, die auf religiösem Gebiet den Quäkern nahestehen und auf wirtschaftlichem Gebiet die genossenschaftliche Erzeugung zu fördern suchen, Hampstead ist das Wohnviertel der Londoner Intellektuellen. Welwyn dagegen ist weder ein abgegrenztes geistiges Gebiet, noch sucht es sich seine Bewohner nach ihrer Zahlungsfähigkeit aus. Es ist kein Schutzgebiet einer Sekte und kein Versuchsfeld einer wirtschaftlichen Weltanschauung. Es ist einfach ein Siedlungsmittelpunkt stadtmüder Arbeiter, Angestellter, Beamter, Anwälte, Aerzte, Kaufleute und Techniker, die in London arbeiten müssen, aber den Wunsch haben, ihre Kinder in gesunder Luft und in einem freundlichen Eigenheim aufwachsen zu lassen. Jeder, der im Rahmen seines Standes die Mittel aufbringen kann, um die Anzahlung für sein Eigenheim zu leisten, kann Bewohner von Welwyn werden. Niemand kennt die politische Ueberzeugung, den Glauben oder den künstlerischen Geschmack des Nachbars. Auf der einen Seite der Straße sitzt am Sonntag nachmittag der Postschaffner auf den Stufen seines Hauses und sonnt seine tadellos weißen Hemdärmel, auf der anderen Seite der Straße steht ein halbes Dutzend Autos vor einem einfachen, aber hübschen Landhaus. Die Kinder des Hauses geben auf dem Rasen eine fröhliche Teegesellschaft, bei der aber keineswegs geschlemmt wird. Wenn die Sonne untergeht, wird im Eßzimmer nach den Klängen eines Grammophons getanzt. Der Arbeiter kann dem neidlos zusehen, denn er stellt sich sein Radio an und hört im Lehnstuhl für einen geringen Jahresbeitrag jeden Sonn- und Alltag nach getaner Arbeit ein Konzert, eine Opernvorstellung oder einen Vortrag über die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft.

Beethoven.

Der große Meister war im Jahre 1812 in Karlsbad kurze Zeit mit Goethe beisammen, der den anwesenden Fürstlichkeiten, und besonders der Kaiserin, seine „Devotion" bezeugte. Das mißfiel Beethoven, und er sagte Goethe ganz trocken: „So müßt Ihr's nicht machen! Ihr müßt ihnen tüchtig an den Kopf werfen, was sie an Euch haben, sonst werden sie's gar nicht gewahr. Ich hab's ihnen anders gemacht! Einen Orden können sie einem wohl anhängen, einen Hofrat könnten sie wohl machen, aber keinen Goethe, keinen Beethoven! Davor müssen sie Respekt haben!"

Und während Beethoven mit Goethe in diesem Tone sprach, kam der ganze Hofstaat des Weges. Goethe trat sofort mit abgezogenem Hute ehrfurchtsvoll zur Seite, während Beethoven stolz mitten durch die Gruppe schritt.

Todesanzeige.

Heute mittag 12 Uhr verschied nach längerem Leiden unser lieber Onkel

Christian Saßmannshausen

im Alter von beinahe 77 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Ludwig Belz.

Erndtebrück, den 12. Februar 1926.

Die Beerdigung findet Montag statt.

Bekanntmachung.

Am **Samstag den 13. Februar 1926,** nachm. **5** Uhr werden bei der städtischen Scheune in der Bahnhofstraße **15 noch gut erhaltene Bänke** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Laasphe, den 12. Februar 1926.

Der Magistrat. Pränger.

Ca. 30 Ztr. Wiesenheu

zu verkaufen.

Hermann Loos, Laasphe, Bahnhofstr.

Laaspher Lichtspiele.

Sonntag den 14. Februar
Großer Sensationsfilm in 7 Akten

„Auf gefährlichen Spuren."

mit dem größten Abenteurer

Harry Piel

der keine Gefahr und kein Hindernis kennt, um zum Ziele zu gelangen.

„Fritz der Witzbold"
Heiteres Lustspiel in 2 Akten.

Vorstellungen: nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerkarten und Einlagebogen, die im Kalenderjahr 1925 zum Einkleben und Entwerten von Steuermarken verwendet worden sind, hat der Arbeitnehmer **spätestens bis zum 1. März 1926** an das Finanzamt abzuliefern, in dessen Bezirk er zur Zeit der Ablieferung seinen Wohnsitz oder in Ermangelung eines inländischen Wohnsitzes seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat.

Die Ablieferung kann nach § 202 der Reichsabgabenordnung erzwungen werden; Nichtablieferung ist strafbar.

Sämtliche Arbeitgeber sind verpflichtet, diese Bekanntmachung in den Arbeits- und Geschäftsräumen anzuschlagen.

An Stelle des Arbeitnehmers kann der Arbeitgeber die Einsendung oder Uebergabe der Steuerkarten und Einlagebogen übernehmen; in diesem Falle sind die Steuerkarten und Einlagebogen dem für den Arbeitgeber zuständigen Finanzamt zu übersenden.

Siegen, den 8. Februar 1926.

Finanzamt.

Beschluß.

Ueber das Vermögen des Landwirts und Händlers **August Völkel** in **Banfe** wird heute am 10. Februar 1926, nachmittags 4,50 Uhr die **Geschäftsaufsicht** angeordnet.

Der Prokurist **Louis Grund** in Banfe wird zur Geschäftsaufsichtsperson ernannt.

Laasphe, den 10. Februar 1926.

Amtsgericht.
gez. Murray.

Bekanntmachung.

Am **15. Februar ds. Mts.** sind seitens der Steuerpflichtigen der Gemeinde **Erndtebrück** folgende Steuern zu entrichten und zwar:

1. **Grundvermögens- und Gemeindesteuer für Monat Februar 1926.**
2. **Hauszinssteuer für Monat Februar 1926.**
3. **Feuerlöschwesen-Beitrag, 2. Rate für 1925.**
4. **Gewerbesteuer-Vorauszahlung für Januar bis März 1926.**

Gleichzeitig erinnern wir an die Zahlung der noch rückständigen Steuern, andernfalls vom 22. ds. Mts. ab zwangsweise Beitreibung erfolgen muß.

Erndtebrück, den 11. Februar 1926.

Amts- und Gemeinde-Kassenverwaltung Erndtebrück.
Sonneborn.

Preisabbau!

Bei sämtlichen Möbeln gebe ich auf die bisherigen Preise

10% Rabatt.

Barzahlern werden Sonderrabatte bewilligt.

(Anfertigung sämtlicher Möbel in weiß und lackiert.)

Großes Lager in **fertigen Möbeln:**

Komplette Schlafzimmer in modernster Ausführung
" **Küchen,** natur, lackiert oder gestrichen,
" **Speisezimmer.**

Einzelmöbel: **Bettstellen, Kleiderschränke, Küchenschränke, Zimmerbüffets, Tische, Stühle usw.**

Möbelfabrik H. Birkelbach,
Erndtebrück i. W.

Für die Konfirmation empfehle ich:

Konfirmanden-Anzüge

aus guten Stoffen, solide verarbeitet, von **Mk. 20.-** anfangend, außerdem

Lindener und Krefelder **Kleider-Samte**

nur feinste und haltbarste Qualitäten,

schwarze und farbige **Kleiderstoffe**

aus reiner Wolle, in großer Auswahl, à Meter von **Mk. 1.95** anfangend.

Laasphe. **J. J. Metz.**

Die **Kreissparkasse Laasphe** hat unser **Konto aufgehoben.** Unsere verehrl. Kundschaft bitten wir daher, Zahlungen für uns auf unser Konto bei der **Marburger Bank in Laasphe** oder auf unser **Postscheck-Konto 2746 Frankfurt a. Main** vornehmen zu wollen.

Wallau, den 11. Februar 1926.

Chr. Balzer Wwe. & Sohn.

Wenn Sie

Getreidekaffee trinken, dann müssen Sie erst recht einen guten Zusatz verwenden, um Geschmack und Farbe zu haben. Die erfahrene Hausfrau weiß, daß Voelker-Cichorie am geeignetsten ist.

Ueberall erhältlich!

Persil für Wollwäsche. Schon in kalter Lauge erzielen Sie den schönsten Erfolg!



Zur gefl. Beachtung.

Wer beabsichtigt, ein

Grabstein-Denkmal

zu kaufen, prüfe zunächst, welche Qualität die haltbarste ist. Durch langjährige Geschäftserfahrungen habe ich die bestimmte Ueberzeugung erlangt, daß das Grabsteindenkmal mit **Glasplatte,** was Haltbarkeit anbelangt, sehr ungeeignet ist, da solche im Sommer durch die Hitze und im Winter durch den Frost zersplittern. Als **erstklassige Qualität** ist stets ein **schwarz poliertes Naturdenkmal** oder eine **schwarz polierte Naturplatte zu empfehlen,** da diese jede andere Qualität an Haltbarkeit übertrifft.

Zur Lieferung letztgenannter Qualitäten empfehle ich daher meine reichhaltigen Lager in der Königstraße und Kirchplatz 2.

Chr. Buschhaus, Grabsteingeschäft,
Laasphe.

Selbsthilfverkauf.

Am Sonnabend den 13. d. Mts., nachmittags 6 Uhr werde ich auf dem Bahnhof Laasphe einen

Waggon Weizen

(gesund, trocken) öffentlich versteigern. Versammlung der Käufer in der Wirtschaft Schäfer hierselbst.

Laasphe, 11. Februar 1926.

Plappert,
Obergerichtsvollzieher.



V. f. B. Erndtebrück.

Dienstag, den 16. Februar Versammlung.

Ia. Eiderfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.— franko.
Dampfkäsefabrik,
Rendsburg.

Bekanntmachung

betr. Grabenräumung auf den Wiesen.

Die Pächter und Eigentümer von Wiesen im Fürstl. Gutsbezirk werden wiederholt darauf hingewiesen, daß sie auf Grund der Kreiswiesenpolizeiverordnung vom 14. August 1914 verpflichtet sind, die Gräben ordnungsmäßig zu öffnen.

Pflichtige, die bei der Anfang März stattfindenden Besichtigung die Gräben nicht geöffnet haben, setzen sich der Bestrafung aus; außerdem können die Arbeiten auf ihre Kosten ausgeführt werden.

Wittgenstein, den 11. Februar 1926.

Die Polizeiverwaltung:
Marburger.

Aufruf.

Die Nachkommen von den Geschwistern des am 5. Okt. 1775 zu Heiligenborn geborenen und später nach Amerika ausgewanderten **Alexander Weber** werden zwecks Regelung der Erbschaftsangelegenheit zu einer Besprechung auf **Sonntag den 21. Februar, nachmittags 1 Uhr,** in den Saal des Gastwirts Ewald Heinrich zu Feudingen eingeladen.

Der Pfarrer in Feudingen ist bereit, auch zur Versammlung zu kommen und soweit wie möglich Auskunft über die Sachlage zu geben.

Heinrich Hofheinz, Volkholz.

Ab Lager Feldstraße haben wir laufend abzugeben:
prima hellen, leichtlöslichen

Freudenberger Kokosölkuchen

in durchaus anerkannter guter Qualität.

Ferner trifft in Kürze **Thomasmehl, Kali** und **Düngekalk** ein und nimmt Bestellungen hierauf entgegen

Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft für Laasphe und Amt Banfe e.G.m.b.H.,
Laasphe.

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft gebe gegen sofortige Zahlung ab:

2 leichtere Kastenwagen, 1 zweiräderige Karre, 1 Jauchefaß, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Häufelpflug, 1 Zentrifuge, 2 Butterfässer, 1 Erntetuch, eine Anzahl Säcke, Rechen, Sensen usw. Ferner 1 kompl. **Bett, 1 Bettstuhl, 1 Kommode, Tische, Bänke, Stühle** etc. Wo? zu erfragen in d. Geschäftsst. d. Zeitung.



erhalten Sie beim

Fachmann

Annahmestelle von **Rasiermessern** und Klingen zum **Schleifen** und **Abziehen.**

August Wehn,
Friseurgeschäft,
Laasphe, Königstr. 34.

Suche für meinen kl. herrschaftl. Haushalt für 1. März ein ält. evang. erfahrenes

Mädchen.

Off. an Lotterieeinnehmer **Klingspor,** Siegen.

Tüchtiges

Mädchen

für Küche und Haus zum **1. März** g. sucht.

Wilh. Buschmann,
Bahnwirtschaft, Kreuztal.

Sämtl. Drucksachen
liefert preiswert
Buchdruckerei E. Schmidt

Kirchlicher Anzeiger.

Evang. Gottesdienste in Laasphe.

S. Estomihi, 14. Februar.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
10 U. in Puderbach: P. Bauer.
Sammlung f. d. Anstalten der Inneren Mission i. Westfalen.